



# Kennst Du Deine Stadt?

Das Rätsel für Stadtkenner



Auflösung der Frage vom 4. Februar 2016  
von Horst Siegemund zur Goldgrube im Taunus

**Preisfrage:**

Wer hatte hier als Letzter, bis 1722, nach Gold suchen lassen?

**Antwort:**

Friedrich Jakob III, Landgraf von Hessen-Homburg (1633-1708)

Aus den insgesamt 7 richtigen Einsendungen\* wurde

Herr Gerwin Rackl  
aus Schwalbach

per Losentscheid als Gewinner ermittelt.

Der ausgelobte Gewinn,

zwei Eintrittskarten zum Hessenpark, Neu-Anspach,  
wurde in den Geschäftsräumen des Hochtaunusverlags überreicht.



Foto: Hochtaunus Verlag

Horst Siegemund vom Geschichtsverein (links) und der Geschäftsführer des Hochtaunus Verlags Michael Boldt (rechts) gratulierten Gerwin Rackl zum Gewinn – und zu seiner Tochter.



## Antwort:

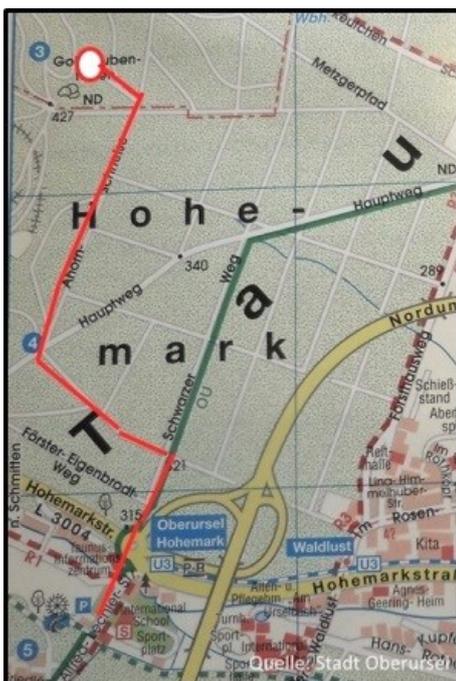
Der Name Goldgrube, für einen Teilbereich des keltischen Oppidums nordöstlich der Kanonenstraße, kommt von einem 108 Meter langen Stollen an der Talseite des Goldgrubenfelsens. Es wird vermutet, dass bereits die Römer unter Kaiser



Commodus (161-192 n. Chr.) hier nach Gold gesucht haben. Gold wurde aber nie gefunden.

Ein aufmerksamer Leser hat darauf hingewiesen, dass der auf dem Foto dargestellte Stolleneingang bereits auf Homburger Gebiet liegt. Es wurden aber mehrere Stollen, auch auf Oberurseler Gebiet begonnen, die aber vor einigen Jahren zugeschüttet wurden.

Zu erreichen ist der mit einem Gitter verschlossene Stolleneingang von

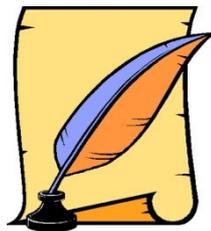


der Hohe Mark aus über den Beginn des Keltenweges. Nach einem knappen Kilometer, an der ersten großen Kreuzung, geht es nach halb rechts in die Ahornschneise. Nach weiteren ca. 750 m führt ein kleiner Weg schräg nach links oben. Nach etwa 30 m, linker Hand, findet man den Stolleneingang. Zwei nach unten zeigende gekreuzte Hämmer und die Jahreszahl 1722 zeigen die Aufgabe der Grube an.



## Die Namen aller richtigen Einsendungen:

1. Herr Gerwin Rackl, Schwalbach
2. Herr Michael Blase, Oberursel
3. Herr Klaus Hofmann, Oberursel
4. Frau Sieglinde Hübner, Oberursel
5. Frau Brigitte Kieninger, Oberursel
6. Herr Hans Sliwinski,, Oberursel
7. Herr Bernd Storch, Oberursel



## LESERBRIEFE:

*Sie können Leserbriefe zu diesem Thema jederzeit einsenden oder nachreichen.*

*Unerwünschte Bilder werden unverzüglich gelöscht oder verpixelt.*

*Eigener Text kann auf Wunsch gelöscht werden.*

*Senden Sie uns einfach eine E-Mail.*

---

## Leserzuschrift

*von Günter Sterrmann, Oberursel, per E-Mail*

*Sehr geehrter Herr Siegemund,*

*die Frage "Wer hat in Oberursel als Letzter bis 1722 nach Gold suchen lassen?" lässt sich nicht so ohne weiteres beantworten. Es wurden jedoch umfangreiche Bergbauversuche auf der Homburger Gemarkung durchgeführt und zwar nachweislich von 1719-1722 von einer Gewerkschaft (Creuz von Würth) unter Vorsitz des damals regierenden Landgrafen Friedrich III. Jakob von Hessen-Homburg (Akten im Homburger Stadtarchiv). Diese Abbauversuche fanden damals im schon vorhandenen unteren Goldgrubenstollen statt, jedoch ohne Erfolg.*



# Kennst Du Deine Stadt?

Das Rätsel für Stadtkenner



*Dieser Stollen wurde dann weiterbetrieben; darüber gibt es jedoch keine Akten mehr, lediglich ein vom Homburger Geologen Friedrich Rolle um 1850 abgezeichneten Gruben-Riss ist noch vorhanden. Aus dem Riss geht hervor, das der Stollen bis 1739 betrieben wurde (der Original-Riss ist nicht mehr auffindbar).*

*Die Lage des von Martin (1963) erwähnten oberen Stollens am Goldgrubenfelsens ist heute nicht mehr nachvollziehbar, da dieser verstürzt bzw. verschüttet ist.*

*Ein weiterer (dritter) Stollen befand sich vermutlich ca. 150 m südlich des unteren Stollens an der Ahornschneise bereits auf der Oberurseler Gemarkung. Zu sehen ist heute noch eine Rösche (Graben) mit relativ großer Halde unterhalb und eine kleine trichterförmige Pinge oberhalb des Weges. Über diesen Stollen gibt es jedoch keine Unterlagen, aus denen hervorgeht, wann und von wem dieser Stollen angelegt wurde.*

*Es wäre daher interessant, etwas näheres über diesen (vermutlichen) Stollen zu erfahren.*

*Anbei habe ich noch einen Auszug aus der "Geologie des Hochtaunuskreises" über die Bergbautätigkeit an der Goldgrube beigeführt, mit verwendeter Literatur.*

*Ich verbleibe mit freundlichen Grüßen*

*Günter Sterrmann, Oberursel*

## **„Die Geologie des Hochtaunuskreises“, von Günter Sterrmann und Karlheinz Heidelberger**

*(Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft Geologie/Mineralogie im Verein für Geschichte und Heimatkunde Oberursel (Taunus) e. V., Oberursel, 2009.*

### **Auszug:**

#### **Bergbautätigkeit an der Goldgrube:**

Unterhalb des Goldgrubenfelsens im Taunus-Quarzit befindet sich auf Homburger Gemarkung ein ca. 110 m langer Stollen, der wegen seiner Festigkeit heute noch bis zum Ende begehbar ist. Er weist innen drei seitliche Abzweigungen (Querschläge) auf, in einer befindet sich ein Blindschacht von ca. 5 m Tiefe mit einer tiefer liegenden kurzen Sohle (WENZEL 1989a).

Betrieb fand nachweislich von 1719-1722 von einer Gewerkschaft unter Vorsitz des damals regierenden Landgrafen Friedrich III. Jakob von Hessen-Homburg und später bis 1739 statt. Aus den Akten im Stadtarchiv Bad Homburg geht hervor, dass der Stollen schon vor 1719 vorhanden war, ohne dass feststeht, wer den Abbau begonnen hatte. Der Zweck dieser Bergbautätigkeit ist nicht nachvollziehbar, da weder Gold noch sonstige wertvolle Metalle (Blei,- Silber,- Kupfererze) gefunden wurden. Nachforschungen in den Halden und im Stollen durch den Geologischen Arbeitskreis VHS-Bad Homburg und dem Hessischem Landesamt für Bodenforschung ergaben lediglich Funde von Pyrit (Schwefelkies) und Glimmer als Einschlüsse im Quarzit und Limonitüberzüge auf Quarzit.



# Kennst Du Deine Stadt?

Das Rätsel für Stadtkenner



**Anmerkung:** Pyrit enthält im allgemeinen Spuren von Gold; eine historische Analyse von Pyrit aus dem Luthereiche-Stollen bei Dornholzhausen ergab einen Goldgehalt im Pyrit von 0,8 g/t, das heißt, man müsste 1 Tonne Pyrit vollständig aufarbeiten, um eine Ausbeute von 0,8 g Gold zu erzielen (MARTIN 1963).

Im Laufe der Zeit wurde der Stolleneingang durch herabfallendes Gestein verschüttet und geriet weitgehend in Vergessenheit. Erst 1985 wurde der Stollen wieder freigelegt und anschließend durch ein stabiles Gitter verschlossen; er dient seitdem als Überwinterungsquartier für Fledermäuse und darf aus diesem Grund nicht befahren werden.

Im Jahre 2001 wurde der Stolleneingang zusätzlich mit einer Mauerabstützung und einem Bergwerksschlussstein (bez. 1721, angefertigt von W. Schaller aus Oberstedten) versehen.

Neben dem unteren Hauptstollen gab es noch einen zweiten Stollen im oberen Hangbereich am Goldgrubenfelsen, der verstürzt ist und dessen Verlauf nur noch zu ahnen ist (MARTIN 1963).

Ein weiterer Stollen befand sich vermutlich ca. 150 m südlich des unteren Stollens an der Ahornschneise auf der damaligen Oberurseler Gemarkung. Zu sehen ist heute noch eine Rösche (Graben) mit relativ großer Halde unterhalb und eine trichterförmige Pinge oberhalb des Weges.

## **Literatur (Auszug):**

MARTIN, G. P. R. (1952): Vom Bergbau im alten Amt Homburg. – Mitt. Ver. f. Gesch. u. Landeskunde, 21, S. 21-38, Bad Homburg.

MARTIN, G. P. R. (1963): Kleine Erdgeschichte der Taunuslandschaft. – Mitt. Ver. f. Gesch. u. Landeskunde, 28, 110 S., Bad Homburg.

MARTIN, G. P. R. (1982): Der Bergbau im alten Homburg. – Alt-Homburg, 25 (9-10), S. 148-149., S. 168-169, Bad Homburg.

WENZEL, M. (1984): Minerale der Goldgrube. – Geo-Zentrum, VHS-Bad Homburg, M 1, 2 S., Bad Homburg.

WENZEL, M. (1987a): Die Goldgrube. – Alt-Homburg, 30 (11), S. 3-7, Bad Homburg.

WENZEL, M. (1987b): Die Goldgrube. – Geo-Zentrum, VHS-Bad Homburg, B 3, 14 S., Bad Homburg.

WENZEL, M. (1988a): Quarzgang "Eschbacher Klippen". – In: Berg, I., Ernst, E., Galuschka, H.- J. u. Walsh, G. (Hrsg.): Heimat Hochtaunus. – S. 17-20, Frankfurt/M.

WENZEL, M. (1988b): Heimischer Bergbau. – In: Berg, I., Ernst, E., Galuschka, H.- J. u. Walsh, G. (Hrsg.): Heimat Hochtaunus. – S. 595-602, Frankfurt/M.

WENZEL, M. (1989a): Neues vom Goldgrubenstollen. – Alt-Homburg, 32 (1), S. 7, Bad Homburg.

WENZEL, M. (1994): Goldrausch in der Homburger Landgrafschaft. – Aus dem Stadtarchiv (Vorträge z. Bad Homburger Geschichte 1992/93), S. 57-79, Bad Homburg.